

hinblickend und ihre Gedanken gestalteten sich bald zu Worten, bald bewegten sie lautlos ihr aufgeregtes Gemüth — bist Du wirklich ein leerer Wahn, bist Du der Hauch eines Engels, der tief in des Menschen Brust drang? Oder bist Du nur ein Phantom, uns zu schrecken? — Bist Du eine Himmelsgeborene oder ein Erdenkind? — Nährte ich doch den Wahn, Du allein reichtest dem Herzen die Palme des Friedens! Verdammte ich doch die Schwachen, die auf Deinem Pfade strauchelten, und jetzt? — Noch ist es Zeit! — rief sie auffahrend — Ein rascher Entschluß und Du bist gerettet, Laurette!

Will ich denn gerettet seyn? — sagte sie mit bitterm Lächeln — Ist denn die Tugend mein Ziel? — Ihn will ich erringen! — rief sie feurig — Ihn mit meinen Armen umfassen, umklammern und so fest halten und so mit ihm Ehr' und Macht, Herz und Liebe theilen! Ja ihm, ihm will ich Alles opfern! — Alles, unwiederbringlich opfern? — sagte sie jetzt dumpf vor sich hin — Das ist furchtbar! Aber ich muß! — Soll Jene ärnten, wo ich säete? soll ich, indes sie in Freude und Genuß schwelgt, darben und von Thüre zu Thüre mit der Mutter betteln?

Ja, ich will betteln! rief sie, die Hände zum Gebet faltend, den Blick vertrauensvoll gen Himmel gerichtet — Ich will! — Aber nur fort, fort von hier und schläge dieß Herz auch noch lauter ihm entgegen, fühlte ich mein Blut auch noch mit zehnfacher Glut durch meine Adern jagen — nur fort! — Sie ergriff ihren Mantel, eilte nach der Thüre, riß sie auf und stürzte — dem Markgrafen in die Arme.

Wohin? fragte der Erstaunte.

Laura schwieg. Schreck, Freude, Ueberraschung stürzten zu heftig auf sie ein, als daß sie hätte zu sprechen vermocht.

Da umfaßte er die Bebende und trug sie in das Zimmer zurück. Laura! — sagte er theilnehmend — sprich, was ist Dir?

Nichts, gnädiger Herr! — erwiederte sie kaum hörbar; als sie aber an ihm auffah, des Fürsten besorglich liebender Blick sie traf, er sie noch einmal theilnehmend fragte: Wie ist Dir? da lispelte sie mit allem Schmelz ihrer Stimme: Mir ist wohl, recht wohl! — schmiegte ihr Haupt innig an seine Brust, ihr Herz bebte vor Wonne, der Himmelstrahl, der sie durchdrungen hatte, erlosch, der warnende Engel warf einen wehmüthigen Blick auf die Unglückliche und verließ sie. — — —

Die Sonne hatte sich schon längst hinter den Höhen verborgen; was bedurften sie des heiligen Lichtes des Tages? der Abend breitete seinen Mantel über sie, er war ihnen willkommen; der Abendwind, vorhin so sanft, rauschte jetzt stürmisch durch die Linde; was kümmerte sie das? Hätten Donner gerollt, Blitze, die Dunkelheit erhellend, den Baum zerschmetteret, sie hätten es nicht vernommen. Sie fühlten sich zu beglückt! Aber wie die milde Stimme des Engels, der die Todten aus langem Schlummer weckt, so weckten sie jetzt aus ihrem Sinnestaumel sanfte Harfenklänge, die aus dem Gärtchen zu ihnen heraufstönt. Laurette riß sich jäh aus des Markgrafen Arm empor, er selbst sprang auf, schüttelte sein wildes, lockiges Haar und horchte auf, da vernahmten sie durch das Rauschen des Sturmes Mariens und des Harfners Gesang:

Die Tugend ist des Menschen Himmelsgabe,
Der Engel, der den Pilger schirmt und schützt,
Und wenn es um den Müden stürmt und blizt,
Ihn treu begleitet bis zu seinem Grabe.

Wer einmal sie verließ — Es war für immer!
Nicht Reue, Buße nicht führt sie zurück,
Der Engel wandte weinend seinen Blick,
Und mit ihm schwand des Lebens heilger Schimmer.

Umsonst sucht dann der Mensch den innern Frieden,
Das heilige Vertrau'n, des Herzens Ruh';
Ihm schlossen sich die Himmelsportalen zu.
Ach, ohne Tugend ist kein Glück hienieden!

Fort, Fort! — rief Laurette auffringend wie das Reh, über welchem der tödtende Pfeil schwirrte — Weg, weg von hier! rief sie und stürzte unaufhaltsam fort.

(Schluß der ersten Abtheilung.)

U n l ö s c h b a r .

An den Augen möcht' ich hangen, an dem Mund im
langen Kuß,
Ach, wie traurig, daß von beiden ich auf einmal schei-
den muß!
Aus den Augen strömt ein Feuer in das liebeheiße
Herz,
Und der Lippen Kuß und Flüstern stillte dann den süß-
sen Schmerz;
Muß ich beide nun entbehren, brennt die Glut woh
immer fort,
Aber ach! zum Löschen fehlet Lippenkuß und Au-
genwort!

Ernst Richter.